Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 7 (1940-1941)

Heft: 7

Artikel: Ueber Ausbildung der Luftschutztruppe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-362800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erst wenn unser Luftschutzoffizierskorps diese Schulung durchlaufen hat, darf damit gerechnet werden, dass es absolut auf der Höhe seiner Aufgabe wird stehen können.

Eine gewisse Härte bei der Instruktion und den Vorbereitungen muss besonders vom Offizier gefordert werden. Er darf nicht in seiner Pflichterfüllung nachlassen, wenn er einige strenge Tage oder Stunden hinter sich hat, sondern er muss mit verbissener Energie das gute Beispiel geben. Erst dann ist er ein Führer für seine Truppe, wie er sein soll. Nur die in allen Belangen überlegenen Offiziere können die Truppe mitreissen und sie zu Taten anspornen, deren sie niemals fähig ist unter einer zaudernden oder schwachen Führung.

Ueber Ausbildung der Luftschutztruppe

Ein Luftschutzoffizier überlässt uns folgende Gedanken und Anregungen zur Veröffentlichung. (Red.)

1. Vertiefung der Erkenntnis unserer Bedeutung im Gesamtkampf.

Als Gegenstück zur aktiven Bekämpfung von Flugangriffen durch Abwehrgeschütze und Flugzeuge nennt man uns den «passiven Luftschutz». Es klingt so, als ob wir weniger zu bedeuten hätten, was aber nicht der Fall ist. Die durch Luftangriffe angerichtete Not unter der Bevölkerung vermag eine mehr oder weniger grosse Demoralisierung zu bewirken. Erreicht diese einen Grad, dass ihr auch die Regierung unterliegen könnte, so ist dieser und dadurch auch der Armee der moralische Halt genommen. Diesen Werdegang in seiner ersten Phase schon zu bekämpfen, ist unsere grosse Aufgabe. Wir tun dies durch organisierten Schutz der Zivilbevölkerung. Wir tun es durch unsere Hilfeleistung, die wir körperlich und materiell Geschädigten angedeihen lassen. Ist das etwa nicht auch aktive Kampfleistung? Heute, nach so viel Erfahrungen, fällt es kaum schwer, Beispiele zu geben, wie sehr Kampfhandlungen durch das Verhalten der Luftschutztruppe beeinflusst wurden. Sobald wir uns der Wichtigkeit unserer Aufgabe bewusst sind, wird die Dienstauffassung einen grossen Schritt vorwärts getan haben. Die Aufgabe begreifen, heisst Freude und Initiative in die dazu verlangte Arbeit legen.

2. Fortlaufende Umstellung der Uebungstaktiken auf die neuesten Erfahrungen im Luftkrieg und volle Beschäftigung der Mannschaft.

So wie die ständige Wiederholung des gleichen Spiels das Kind langweilt, so wirkt auch eine immer gleichbleibende Tätigkeit beim Erwachsenen lähmend; er tut sie freudlos und zuletzt als Maschine ohne eigene Initiative. Es sollen daher der Mannschaft immer neue Gedanken vorgebracht werden, die sie geistig zu beschäftigen imstande sind. Aus der Mannschaft selbst dürfen Anträge entgegengenommen und im kleinen Rahmen der Dienstgruppe wenn möglich sogar beraten werden. Ist der Antrag nicht ausführbar, so soll der Antragsteller durch Aufklärung befriedigt werden, die nötigenfalls nicht sofort, sondern bei nächster Gelegenheit zu geschehen hat. Auf keinen Fall darf eine Anregung eines Untergebenen auf prinzipielle Ablehnung stossen und ohne weiteres totgeschwiegen werden. Der Luftschutz ist nicht zu verwechseln mit der kombattanten Truppe, wo viel militärische Ausbildung nötig ist, um bestehende Fehler zu erkennen. Der Luftschutz ist mit dem zivilen Leben zu sehr verwachsen, um nicht jedem Luftschutzsoldaten zu erlauben, örtlich gegebene Verbesserungen herauszufinden. Ein jeder Vorgesetzter, der in seiner Gruppe die Meinungen des Soldaten respektiert, wird in seinem Ansehen nur steigen.

Vergessen wir auch nie, dass die Luftschutzsoldaten Leute sind, die stets nur für kurze Zeit aus dem zivilen Leben herausgerissen werden. Sie sind sozusagen in Uniform gekleidete Zivilisten, die mit ihrem Denken noch stark bei ihrer zivilen Tätigkeit sind. Der Luftschutzsoldat ist sich noch zu deutlich bewusst, was er durch die Abwesenheit von zu Hause versäumt, der eine mehr, der andere weniger. Daher muss dafür gesorgt werden, dass die Arbeit im Luftschutzdienst ihm auch etwas bedeutet; die Tagesleistungen sollen ihm die Nützlichkeit seines Hierseins beweisen, ansonst ist er unzufrieden und wird unwillig, ein Zustand, der bekanntlich stets rasch um sich greift.

Pflicht des Vorgesetzten ist also, den Uebungstag so auszufüllen, dass die Mannschaft jeden Abend zur Ruhe gehen kann im Bewusstsein, etwas geleistet oder gelernt zu haben. Jedes Herumstehenlassen der Mannschaft muss vermieden werden, ähnlich wie in einem Privatbetrieb, wo Zeit Geld bedeutet. Von grösster Wichtigkeit ist, dass die Arbeiten auf den Ernstfall abgestimmt sind und nicht nur auf spätere Uebungen, die möglichst hübsch und dekorativ wirken sollen.

Zur Durchführung eines solchen intensiven Beschäftigungsprogramms genügt aber nicht nur ein momentanes Interesse des Vorgesetzten, sondern es ist eine gute Vorbereitung seinerseits auf den kommenden Uebungstag notwendig. Er darf sich nicht begnügen mit den offiziellen Rapporten beim Kommandanten; diese sind für ihn nur wegleitend.

Eine dadurch erreichte Aufbauarbeit darf aber nicht geschwächt werden durch Einschaltung von zu langen Pausen. Zeitabstände zwischen Tagesübungen oder Abendveranstaltungen, die sich auf Monate ausdehnen, lassen die erreichten Fortschritte wieder einschlafen, so dass nicht die gewollte aufsteigende Kurve der geistigen Einstellung entsteht, sondern nur eine auf gleicher Höhe verbleibende Wellenlinie. Vergessen wir dabei nicht, dass der regelmässig wiederkehrende vier-, acht- oder auch zwölfstündige Ablösungsdienst in einer Alarmzentrale keine oder doch nur eine unbedeutende Willensertüchtigung mit sich bringt; er ist also im vorliegenden Aufbauprogramm nicht mitzurechnen. Sollten Uebungen aus praktischen Gründen für längere Zeit ausfallen müssen, so ist die Einschaltung von einigen, in «rassiger» Form gehaltenen Abendvorträgen über neueste Erfahrungen der Luftkriegsmethoden und deren Abwehr der beste Ersatz.

3. Zielbewusste und rasche Durchführung von Verbesserungen.

Ein Verschleppen der Ausführung einer einmal für notwendig erachteten Verbesserung oder Neuerung ist aus zwei Gründen indirekte und strafbare Sabotage. Erstens ist sie es durch Beibehaltung eines Mangels und kann zur Folge haben, dass wir im Notfall «zu spät» kommen, wie uns die neueste Geschichte genügend Beispiele zeigte. Die Verantwortung ist furchtbar, die sich ein Vorgesetzter auflädt, wenn er Neuerungen auf «später» verschiebt, die in kleinster Weise schon mithelfen könnten, bei Gefahr die Chance auf den gesuchten Gesamterfolg zu vergrössern. — Zweitens ist eine bewusste Verschleppung imstande, auch noch die letzten pflichtbewussten Soldaten auf die Seite der Interesselosen zu bringen, denn jeder, der guten Willens ist, wird verärgert und fühlt alle weiteren Anstrengungen zwecklos. Die letzten Erfahrungen im Luftkrieg sind reichhaltig genug und unsere «Waffengattung» — der Luftschutz — noch so jung, dass es an Neuerungsmöglichkeiten wirklich nicht fehlen kann. Mit persönlicher Initiative sind wir in der Lage, der Mannschaft immer wieder Verbesserungen vorzulegen, ihr Interesse an der Sache zu wecken und dadurch zu bewirken, dass der Eifer, der die Mannschaft zu Kriegsbeginn beseelte, wieder auflebt. Dieser Erfolg bleibt aber bestimmt aus, wenn von den Verbesserungen nur gesprochen wird und die Ausführung monatelang ausbleibt. Solche Gleichgültigkeit tötet praktisch und psychologisch alle Wehrhaftigkeit und ist deutlichste Sabotage. Somit fort mit der Gemütlichkeit; heute ist nicht die Zeit dazu, sondern heute heisst es: handeln!

4. Festigung des Einheitsgedankens.

Die praktischen Uebungen wie die theoretischen Stunden dürfen nicht verfehlen, auch den Einheitsgedanken zu stärken. Es muss das Bewusstsein gekräftigt werden, dass sich jeder auf seinen Kameraden verlassen kann; jeder muss wissen, dass sein Dienstkamerad seine Pflicht und seine Arbeit gründlich kennt, sei er in der eigenen oder einer andern Dienstgruppe. Jeder muss überzeugt sein von der tadellosen, vereinigenden Zusammenarbeit aller Dienstgruppen. Wo dies nicht der Fall ist, haben Umstellungen oder Spezialübungen für die einen dem Uebel abzuhelfen, ohne Rücksicht auf Person oder Mehrbelastung der andern. Eine Luftschutztruppe kann erst dann gut funktionieren, wenn jedem seine Kompagnie wie ein festgefügtes Räderwerk vor Augen steht, dessen ineinandergreifende Zahnräder die Dienstgruppen sind und er, wie jeder Dienstkamerad, ein genauest eingefeilter Zahn ist, d. h. ein gut eingeschulter, jederzeit bereiter Soldat. Diese Ueberzeugung begründet die Einheitsfront, die den Gefahren zu trotzen imstande ist.

5. Beantwortung der meist unausgesprochenen Frage «Warum».

Der Knabe freut sich auf die Rekrutenschule, weil er weiss, dass er von dort an als «Mann» betrachtet wird. In der Rekrutenschule dann fühlt er sich geschmeichelt, im Bundeskleid «Achtung steht!» — «Rechts um» usw. üben zu dürfen, militärisch zu grüssen und mit dem Gewehr zu hantieren. Warum er dies oder jenes tut, frägt er sich kaum. Er lernt es und wächst nach und nach in eine Art Selbstverständlichkeit hinein.

Ganz anders verhält es sich bei der Luftschutztruppe, wo wir es grossenteils mit Familienvätern zu tun haben, die durch Lebens- und Finanzprobleme zu steter Ueberlegung gewöhnt wurden. Wir haben es zu tun mit Frauen, denen der Begriff für alles Militärische abgeht, da sie sich, im Gegensatz zum Knaben, nie damit befassten. Die Angehörigen der Luftschutztruppen sind also nie zu verwechseln mit Rekruten, noch mit älterem Militär. Sie sind Menschen, die einen militärischen Drill schwer verstehen können, ja sogar sich ihm instinktiv entgegenstellen. Es folgt hieraus, dass bei allen Einzelheiten und ganz besonders bei der soldatischen Schulung sich ihnen die Frage aufdrängt: «Warum muss das sein?», oder: «Warum muss dies so gemacht werden und nicht anders?» Bekommen sie keine Antwort, so tun sie es mechanisch und gezwungen und nicht weil sie begreifen und wollen. Mit etwas Verständnis und gutem Willen können wir aber alle ihre stummen Fragen beantworten und aus ihnen willige, pflichtfreudige Soldaten machen, die, weil sie das Kleine begreifen, auch Sinn und Nutzen finden am Grossen.

Nehmen wir hier nicht etwa als Beispiele die leicht zu beantwortenden Fragen über die Gewehrgriffe und deren hundertfache Wiederholungen, sondern zwei viel schwierigere: die Drehungen und das Grüssen.

Da steht ein älterer Mann, der weder Militär war noch Mitglied eines Turnvereins und soll nun das «Rechtsumkehrt» üben. Er hat aber viel andere

Sorgen im Kopf und sagt sich, dass es zum Siege wohl kaum darauf ankomme, wie diese Bewegung ausgeführt werde. Stellen wir die Leute in eine schön gerade Linie, lassen wir sie drehen, wie jeder gerne will. Gibt ihnen das dadurch erhaltene Zickzackbild das Bewusstsein der Einheit, der Zusammengehörigkeit? Nein, denn jeder sieht und fühlt beim andern, dass er tut, was *er* will und nicht, was *alle* wollen. Das Zusammenspiel aller Einzelkräfte muss also auch im kleinen ausgedrückt werden. In der Linie und im Marsch muss das Bewusstsein gefestigt werden, dass wir eins sind, dass wir praktisch wie geistig eine einzige Front bilden, dass ein Feind nicht nur mit mir, sondern mit allen zu rechnen hat.

Bedeutend weniger Verständnis wird dem militärischen Gruss entgegengebracht. Besonders Leute, die ohne jegliche militärische Schulung alt wurden, empfinden die Grusspflicht als Wichtigtuerei für den Vorgesetzten und als Schulbuberei für sie. Die Grusspflicht und ganz besonders das Ueben des Grusses selbst sind für recht viele die Wurzel des allgemeinen Verleiders, indem sie sich in ihrem Männerstolz verletzt fühlen. Warum soll denn auch im Luftschutz die Grusspflicht sein?

Erklären wir auch dies in korrekter Weise der Mannschaft, so wird auch dieses Hemmnis zur Erreichung einer freudigeren Dienstauffassung aus der Welt geschafft. Im Ernstfall, auf den wir uns einzustellen haben, muss der Untergebene dem Vorgesetzten sofort und ohne jegliche Anstrengung gehorchen können. Wenn dies nicht ist, so kann der Apparat in seiner Gesamtheit nicht funktionieren und die daraus resultierende Unordnung bringt nur des Feindes Glück. Der Soldat braucht trotzdem nicht blind, willenlos und ohne jegliche eigene Initiative seine Arbeit zu tun. In seiner Stellung ist es ihm aber nicht möglich, die grossen Zusammenhänge zu erkennen und die erteilten Befehle zu begreifen. Er hat diese also unbedingt auszuführen. Um dies zu können, muss das Gefühl, dem Höheren zu gehorchen, sozusagen ins Unterbewusstsein übergehen.

Kann dies besser erreicht werden als durch ein ständiges Erinnertwerden an die Stellung gegenüber dem Vorgesetzten? Es besorgt dies auf beste Weise die Grusspflicht, die uns ständig und überall daran erinnert, sei es auf der Strasse, in der Eisenbahn, im öffentlichen Lokal oder zu Hause.

Noch manches kann der Mannschaft zum Nutzen einer freudigen Dienstauffassung begreiflich gemacht werden. Dazu ist aber notwendig, dass der Vorgesetzte die Fähigkeit besitzt, sich in die Mentalität der Mannschaft einzufühlen.

Wird nun vom Offizier zu viel verlangt, dass er neben der taktischen Erziehung der Mannschaft auch noch für deren psychologische Ertüchtigung verantwortlich gemacht wird? Nein, denn das eine ist ebenso wichtig wie das andere.

Zugegeben, dass Vollkommenes zu leisten auch hier Führer wie Mannschaft nicht imstande sind. Wir wollen aber alles so tun, dass wir es als unsere Best- und Höchstleistung verantworten können vor uns und vor andern.

Réflections sur la situation alimentaire des populations civiles, citadines et rurales, en période de guerre

Par le Dr L.-M. Sandoz

Contrairement à ce que l'on pourrait supposer, lors d'un examen superficiel du problème, la défense des populations civiles doit s'exercer non pas seulement dans le sens de la protection contre les incursions aériennes, les bombes brisantes et les gaz de combat, mais aussi contre cet ennemi terriblement sournois et réellement agissant que sont la sous-alimentation et la malnutrition. Si lors d'une attaque aérienne, le facteur *soudaineté* joue en plein, il n'en est pas de même dans le domaine qui nous occupe ici, auquel Dastre reconnaît essentiellement une *valeur physiologique* qui se double aujourd'hui d'un *aspect stratégique*, dont l'importance a éclaté aux yeux du moins averti de nos lecteurs. Le premier des soucis de l'homme est de se nourrir, d'assurer la couverture de ses besoins alimentaires, besoins auxquels il est satisfait si aisément en période normale que personne n'y prête toute l'attention désirable, hormis les amateurs de bonne chère qui accordent à la gastronomie un rôle exagérément grossi dans leur existence.

Actuellement la presse, la radio, diffusent à qui mieux mieux les communiqués des autorités sanitaires de la plupart des nations européennes, rendant attentif le public à la nécessité de rationner tel ou tel aliment, lui enjoignant cependant de veiller à ne pas manquer du nécessaire. Il s'agit là, pensons-nous, du problème le plus complexe qui puisse être posé à chaque citoyen, à chaque famille, à chaque groupement social, pour la simple raison que la science de la nutrition n'a nullement diffusé au sein des masses et que l'on laissait jusqu'ici aux spécialistes le soin de nous dire ce qu'il convenait de faire. Les circonstances ont tellement varié en quelque deux ans que nous ne croyons pas nous leurrer en intégrant la science de l'alimentation à la défense nationale dont elle est une portion constitutive. Nous n'en prendrons comme preuve que le récent travail du Dr *E. A. Zeller*, portant comme titre général «*Beiträge zur Kenntnis der Vitaminversorgung der schweizerischen Armee und Zivilbevölkerung*», paru dans le *Journal suisse de Médecine* (cf. no 10, 2 mars 1941);